

Vorletzter So im Kirchenjahr

Thema: Ich ermutige: Hört nicht auf, euer Recht einzuklagen!

Pfarrerin Elise Badstieber

13.11.2022 – Lindflur & Albertshausen

Predigt über Lk18,1-8

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

Jesus erzählte ihnen ein Gleichnis:²»In einer Stadt lebte ein Richter. Der hatte keine Achtung vor Gott und nahm auf keinen Menschen Rücksicht.³In der gleichen Stadt wohnte auch eine Witwe. Die kam immer wieder zu ihm und sagte: ›Verhilf mir zu meinem Recht gegenüber meinem Gegner.«⁴Lange Zeit wollte sich der Richter nicht darum kümmern. Doch dann sagte er sich: ›Ich habe zwar keine Achtung vor Gott und ich nehme auf keinen Menschen Rücksicht.⁵Aber diese Witwe ist mir lästig. Deshalb will ich ihr zu ihrem Recht verhelfen. Sonst verpasst sie mir am Ende noch einen Schlag ins Gesicht.«

Wie mutig ist diese Frau? → Sie wird nicht müde, immer und immer wieder zu dem fiesen Richter zu gehen.

Wie stark in ihrem Willen? → sie kennt ihr Recht und bleibt hartnäckig, um es erfüllt zu wissen.

Wie zuversichtlich? → Sie kennt nur ein Ende: ihre Rechtsprechung

Ich bewundere diese Frau, wie sie konsequent und fest entschlossen nicht aufhört, auf ihr Recht zu pochen.

Sofort sehe ich Bilder vor mir. Bilder, die mich seit 8 Wochen jeden Tag begleiten. Bilder, die mir deutlich vor Augen führen, wie gefährlich es ist für die eigenen Rechte einzustehen. Bilder aus der Gegenwart. Bilder aus dem Iran. Seit Wochen gehen Menschen auf die Straße. Sie protestieren für die Rechte der Frauen, das Leben, die Freiheit. „Zen, Zendegi, Azadi“ rufen sie immer wieder. Das Iranische Regime schlägt brutal zurück. Wenn sie nicht auf offener Straße ermordet werden, werden sie meistens willkürlich inhaftiert und maßloser Gewalt ausgesetzt:

Kinder

Jugendliche

Studierende

Anwälte

Eltern

Auf einen fairen Prozess oder neutrale Richter können sie nicht einmal hoffen.

Diese Woche haben 2/3 des Parlaments der Iranischen Republik für eine schnellere und striktere Verurteilungen gestimmt. 227 von 290 Menschen haben sich für die Todesstrafe ausgesprochen. Damit wurden eben mal durch ein Handzeichen ca. 14000 Menschen zum Tode verurteilt. Ihr Verbrechen:

Sie fordern ihre Grundrechte ein. Ihre Rechte als Mensch.

Jeden einzelnen Tag erreichen mich diese Nachrichten. Diese Bilder und Videos. Die Hilferufe einer ganzen Nation.

Das Ziel der Iranischen Republik ist klar: Angst verbreiten. Abschrecken. Einschüchtern.

Doch jeden Tag werden die Menschen auf den Straßen mehr. Jeden Tag werden die Stimmen lauter. Jeden Tag werden die Wut und die Hoffnung größer. Trotz der massiven Verluste – des Ausgeliefertseins werden die Menschen nicht müde. Erstmals stehen alle zusammen: die verschiedenen Generationen, die unterschiedlichen Ethnien, die verschiedenen gesellschaftlichen Schichten.

Ich bewundere sie dafür.

Ich bewundere ihren Mut.

Ich bewundere ihre Entschlossenheit.

Wie die Witwe, von der Jesus erzählt, lassen die Menschen in Iran nicht locker. Mit den iranischen Menschen warte ich jeden Tag darauf, dass die #IranRevolution gelingt. Dass die gnadenlosen Richter einlenken und den Menschen zu ihrem Recht verhelfen statt sie zu unterdrücken.

Meine Position ist ganz klar: Ich stehe auf der Seite der Witwe, die ihr Recht einklagt genauso wie auf der Seite der Iraner:innen, die ihre Rechte einklagen.

In all dem Chaos der Welt – und da ist die Lage im Iran nur ein Baustein davon – sehne ich mich nach Gott als Richter der Gerechtigkeit. Ich sehne mich nach einem Rechtsspruch, der schnell und unbürokratisch die

unterdrückten Menschen frei spricht und all die Täter dieser Welt zur Rechenschaft zieht.

Der Wochenspruch verheißt uns diesen Richter in Jesus Christus. *Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.* Der Wochenspruch holt mich aber auch unsanft in die Realität zurück. WIR ALLE müssen offenbar werden vor dem Richterstuhl. Nicht nur diejenigen, denen ich gerade so sehr einen strengen Richter wünsche, sondern auch ich. Mein kindliches Ich in mir sagt „Kein Problem. Du bist ein guter Mensch. Du stehst auf der richtigen Seite. Du hast nichts zu befürchten.“ Mein erwachsenes Ich fragt unsicher „Wo fängt eine böse Tat an? Gilt Wegschauen als unterlassene Hilfeleistung? Hast du dich genug eingesetzt für das Gute in der Welt?“

Je genauer ich auf mein Leben schaue, desto mehr erkenne ich, dass es gar nicht so leicht ist. Viel öfter als ich möchte, erkenne ich den fiesen Richter in mir:

- Wenn ich mir denke „Ja, das ist schlimm, aber ich kann nicht die ganze Welt retten“
- Wenn ich Menschen verurteile ohne es zu merken: den Obdachlosen in der Straße, die Frau, die im Mülleimer nach Pfandflaschen sucht...
- Wenn ich ohne Rücksicht auf die Menschen am anderen Ende der Welt nur auf mein eigenes Wohl schaue (Konsum, Kleidung, Technik, Unterhaltung)
- Wenn ich mich abends in mein warmes Bett lege, das Handy ausschalte und damit auch die Not der Menschen weglege

- Wenn ich mich der Hilflosigkeit hingebe und mich Mutlosigkeit ergreift
- Wenn ich abstumpfe und mich nur noch ein Gedanke erfüllt: „Hoffentlich nicht ich“

Wie eine Erlösung (aus diesem Gedankenkarusell) dringen Jesu Worte an mein Ohr:

⁶...»Hört genau hin, was der ungerechte Richter hier sagt! [Diese Witwe ist lästig, ich will ihr zu ihrem Recht verhelfen] ⁷Wird Gott dann nicht umso mehr denen zu ihrem Recht verhelfen, die er erwählt hat –und die Tag und Nacht zu ihm rufen? Wird er sie etwa lange warten lassen? ⁸Das sage ich euch: Er wird ihnen schon bald zu ihrem Recht verhelfen! Aber wenn der Menschensohn kommt, wird er so einen Glauben auf der Erde finden?«

Jesus weiß wie kompliziert das Leben auf der Erde ist. Er hat es selbst erlebt. Als Menschen sind wir verstrickt in viele verschiedene Konstellationen und Abhängigkeiten. Wie gut, dass Jesus nicht von mir fordert, Richterin zu sein. Sondern Klägerin.

¹Jesus wollte den Jüngern [mit dem Gleichnis der Witwe] deutlich machen, dass sie immer beten sollen, ohne darin nachzulassen.

Ebenso gilt sein Wort uns heute. Nichts und niemand soll uns davon abhalten für das zu beten, was uns auf dem Herzen liegt.

Keine Bitte ist zu klein und keine Bitte ist zu groß. Kein Thema ist zeitlich begrenzt. Keine Klage zu frech.

Mitten in der Friedensdekade – wie wir es gerade sind – höre ich zweifelnde Fragen „Wir beten seit Jahrzehnten für den Frieden und trotzdem ist die Welt weit davon entfernt, macht das Beten überhaupt einen Sinn?“ Auch das ist eine berechnigte Frage, die wir Gott stellen können. So wie ich Jesus verstehe, sage ich ganz klar: JA! Es macht Sinn.

Es lohnt sich, dran zu bleiben – eigene Wünsche kund zu tun – für das Recht einzustehen – für mich selbst und für andere. Es wird sich auszahlen, sich nicht entmutigen zu lassen, nicht müde zu werden, für das Gute zu klagen. In nahezu jedem Kontext des Unfriedens gibt es auch eine Friedensbewegung.

Die Menschen im Iran wissen, dass unsere Macht begrenzt ist. Aber sie feiern jede Stimme, die einstimmt in ihre Klage für mehr Recht und Gerechtigkeit. Das Wissen, dass sie gesehen werden – in der ganzen Welt – lässt sie weiterkämpfen für die Frauen, das Leben, die Freiheit – für Frieden.

Es ist das Mindeste, was ich tun kann und möchte: Ich will mich nicht einschüchtern lassen von hartherzigen Richtern. Ungerechtigkeit. Unfrieden. Negativen Nachrichten.

Im Gegenteil:

Ich lasse nicht locker und bete.

- ➔ Ich erhebe meine Stimme für die Menschen, die im Unrecht leben.
- ➔ Ich klage Gott mein Leid, meine Verzweiflung.

Ich höre nicht auf, Gott zu bitten um mehr Frieden in dieser Welt.

Denn ich glaube und will glauben: Gott selbst erhört uns. Gott hilft uns zu unserem Recht.

Genau damit möchte ich heute die Predigt schließen:

Allmächtiger Gott,

Wir bitten dich um Frieden! Lass uns nicht müde werden für deine Gerechtigkeit einzustehen. Schenke uns den Mut, dir unsere Wünsche zu sagen und das Vertrauen, dass du uns erhörst!

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was wir uns vorstellen können, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen